

## **Identität „Ich bete, also bin ich!“**

Wie wir im Beten Gewissheit über unsere Identität bekommen

Gesprächsgrundlage: Artikel von Christoph Schrodts aus 'Aufatmen' Nr. 3/2013

Ich denke, jede von uns hat sich schon mit der Frage beschäftigt: Wer bin ich eigentlich? Wahrscheinlich kommt diese Frage immer wieder in uns auf. In manchen Lebensphasen stärker als in anderen.

Als Jugendliche wollte ich berühmt sein. Aus einer anderen Familie kommen und wichtig sein. Ich habe in Gedanken schon Interviews mit bekannten Zeitungen geführt. Ich habe mich nicht wohl gefühlt in meiner Gegenwart.

Ich möchte euch mal bitten zu überlegen: Wie bekommen wir unsere Identität?  
(Gesprächsrunde)

Aus Wikipedia:

*[George Herbert Mead](#) vertritt die Auffassung, dass sich [Geist](#) (MIND) und Identität (SELF) erst aus gesellschaftlichen Interaktionssituationen heraus über Sprache entwickeln: „Identität entwickelt sich; sie ist bei der Geburt anfänglich nicht vorhanden, entsteht aber innerhalb des gesellschaftlichen Erfahrungs- und Tätigkeitsprozesses, das heißt im jeweiligen Individuum als Ergebnis seiner Beziehungen zu diesem Prozess als Ganzem und zu anderen Individuen innerhalb dieses Prozesses.“ (S.177, Geist, Identität und Gesellschaft, 1998).*

Artikel Teil 1 und 2:

Ich glaube, dass wir unsere Identität von Gott zugesprochen bekommen. Wir haben sie nicht aus uns selbst heraus. Durch die Gemeinschaft mit Gott erfahren wir, wer wir sind. Meines Erachtens reicht es dabei nicht, einmal die Hinwendung zu Gott erlebt zu haben und sich seiner Identität in Gott sicher zu sein. Das Leben, meine Persönlichkeit, die alltäglichen Herausforderungen und nicht zuletzt der Gegenspieler Gottes, der Teufel selbst, will uns dieser Identität in Gott berauben.

Vielleicht macht es der Vergleich mit einer Liebesbeziehung deutlich. Die Liebe lebt aus Erneuerung, aus Gespräch, gemeinsam verbrachter Zeit.

Wo dies nicht gelebt wird, weiß ich mich irgendwann nur noch theoretisch geliebt, kann es aber nicht mehr spüren.

Wenn es in unserem Leben den Punkt gegeben hat, dass Gott uns geschenkt hat, dass wir seine Kinder sind, haben wir unsere Identität erkannt.

Im Johannes Evangelium lesen wir: All denen jedoch, die ihn (**Jesus**) aufnahmen und an seinen Namen glaubten, gab er das Recht, Gottes Kinder zu werden. (Johannes 1, 12)

Im Johannes Brief, drückt derselbe Verfasser es so aus:

Seht doch, wie groß die Liebe ist, die uns der Vater erwiesen hat: Kinder Gottes dürfen wir uns nennen, und wir sind es tatsächlich. (1. Johannes 3, 1)

Artikel Teil 3:

Die Identität, die Gott mir zuspricht, muss ich annehmen, mir zum Eigen machen, leben und aussprechen.

Artikel Teil 4:

Durch das Reden mit unserem himmlischen Vater, das BETEN, bestätigen wir, dass wir seine Identität für uns annehmen. Wir stimmen Gott kindlich zu, dass wir mit Gott übereinstimmen, dass wir seine Kinder sind.

Gelingt uns das immer? Erleben wir im Beten diese Gewissheit? Was wenn nicht?

In dem Artikel von Christoph Schrodts haben mich die beiden folgenden Verse sehr fasziniert:

Paulus schreibt im Galater Brief: *Weil ihr nun also seine Söhne und Töchter seid, hat Gott den GEIST seines Sohnes in eure Herzen gesandt, den Geist, der „in uns betet und“ Abba, Vater! ruft. Daran zeigt sich, dass du kein Sklave mehr bist, sondern ein Sohn/Tochter. Wenn du aber ein Sohn bist, bist du auch ein Erbe; Gott selbst hat dich dazu bestimmt. (Galater 4, 6+7)*

Artikel Teil 5

*Alle, die sich von Gottes Geist eliten lassen, sind seine Söhne und Töchter. Denn der Geist, den ihr empfangen habt, macht euch nicht zu Sklaven, sodass ihr von neuem Angst und*

*Furcht leben müssten; er hat euch zu Söhnen und Töchtern gemacht, und durch ihn rufen wir, wenn wir beten: Abba, Vater! (Römer 8, 14+15)*

Artikel Teil 6 und 7

Mich fordern diese Sichtweisen auf das Gebet heraus. Ich möchte immer mehr lernen meine Identität als Kind Gottes zu leben. Mich im Gebet darauf einlassen, dass der Geist Christi mich im Gebet mit Gott verbindet. ER betet in mir, wenn mir mal die Worte fehlen, Er übersetzt mein Seufzen.

Ich bin froh und dankbar, dass ich meine Identität nicht mehr suchen muss, mir selbst beweisen muss, wer ich bin. Sondern ich darf annehmen, dass ich ein geliebtes Kind vom himmlischen Vater bin.